

# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 33

22. August 1956

Jahrgang 8

## Das war die erste Antwort

Am Freitag fiel die letzte demokratische Maske Adenauers und seiner Auftraggeber. Das Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands wurde ausgesprochen.

Damit ist für jeden die Faschisierung und die Entwicklung zum militaristischen Obrigkeitsstaat in Westdeutschland sichtbar geworden.

Eine Welle der Empörung ging auch durch unsere Abteilungen und Werkstätten. Aus allen Abteilungen unseres Werkes nahmen Protestschreiben unserer Kollegen den Weg zum Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. In allen kommt die Sorge um die Einheit der Nation und die Sicherung des Friedens zum Ausdruck. „Das ist ja wie bei den Nazis“, und „Da haben wir es ja, bei uns werden ehemalige Kriegsverbrecher begnadigt und die in Westdeutschland verbieten demokratische Organisationen und sperren Friedenskämpfer ein“, so urteilen viele unserer Kollegen über das Verbot der KPD. Aber nicht nur in schriftlichen Protesten gaben unsere Kollegen ihrer Empörung gegen dieses Schandurteil Ausdruck, sondern sie bewiesen darüber hinaus mit Taten ihre Bereitschaft, Seite an Seite mit den Genossen der SED gegen das Verbot der KPD aktiv zu kämpfen.

Am Freitagabend stellten acht Kollegen unseres Werkes den Antrag, als Kandidaten unserer Partei aufgenommen zu werden. Sie bewiesen mit diesem Schritt die Richtigkeit der Worte des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrats und Vorsitzenden der CDU, Dr. h. c. Otto Nuschke, der in seiner Ansprache auf der Massenkundgebung am Sonnabend sagte:

„Es wäre eine kleinbürgerliche Selbsttäuschung, das Verbot der KPD nur als eine Angelegenheit der mit ihr solidarisch verbundenen SED zu betrachten. Das hieße, die geschichtliche Lehre in den Wind zu schlagen. „Mit den Kommunisten fängt es an, und mit der Verfolgung aller demokratischen Kräfte hört es auf.“

Unsere Kollegen, die um Aufnahme als Kandidaten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands baten, gehen diesen Weg nicht unbewußt. Sie haben die zwingende Notwendigkeit für sich selbst erkannt, um auch späterhin nicht den Vorwurf ihrer Kinder anhören zu müssen: „Und was hast du getan?“

So gesehen findet der Antrag des Kollegen Hellwig, Leiter der Planung, auch eine ganz andere Bedeutung, wenn er aus dem Urlaub heraus den Parteisekretär des Betriebes anruft und um Aufnahme in die Partei bittet. Hier bedeutet der Telefonanruf das Alarmsignal, schnellmöglich alle Kräfte zusammenzufassen um ein zweites 1933 zu verhindern. Dasselbe meint der Kollege Heinz Neuendorf, wenn er in seinem Antrag an die Partei schreibt: „Um unsere Partei (wie stolz sagt er das bereits als Kollege), die Partei der Arbeiter und Bauern im Kampf gegen den Klassengegner zu unterstützen, bitte ich hiermit um Aufnahme als Kandidat.“

Nicht zu trennen davon ist die Tatsache, daß allein im Monat August die deutsch-sowjetische Freundschaft eine Mitgliederzuwachs von über 26 Kollegen zu verzeichnen hat. Immer mehr reift die Erkenntnis bei unseren Kollegen, daß die Sowjetunion der beste Freund auch des deutschen Volkes ist, weil sie den Kampf um den Frieden als entscheidendstes Moment auf ihre Fahnen geschrieben hat.

Die Massendemonstration und die ständig anwachsenden Anträge der Kollegen aus allen Betrieben in der DDR und in Berlin zeigen das Vertrauen zur Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Das Vertrauen wächst in dem Maße, wie das Ansehen der Adenauer-Regierung schwindet.

Das ist der erste schwere Schlag, der auf das Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands folgte.

Die Partei und die Massenorganisationen festigen sich und werden stärker.

Unsere gemeinsame Aufgabe muß es sein:

Unsere Solidarität zur KPD, als konsequenteste Vertreterin der De-

mokratie und des Friedens in Westdeutschland, durch aktive Bereitschaft zu beweisen und damit die Mehrheit des deutschen Volkes zur einmütigen Verurteilung dieses neuen Verbrechens des Adenauer-Regimes zu bringen, und mit der politischen und wirtschaftlichen Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik, durch die Erfüllung unseres eigenen Programms, des sozialistischen Aufbaus, allen Menschen in Deutschland zu zeigen, daß der Weg der SED und der KPD, der Weg des Wohlstands, des Friedens und einer frohen Zukunft ist.

Adenauer, das ist der Weg des Chaos und des Krieges, der Weg in die Nacht des Faschismus.

Es lebe die KPD!

Ernst Hoefs

### Ein sehr ernstes Signal

Mit Empörung vernahmen wir das Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands und konnten uns den schändlichen Verfassungsbruch kaum vorstellen, da doch in Westdeutschland, entsprechend der Verfassung, allen fortschrittlichen Parteien politische Freiheit zugesichert wurde.

Für die gesamte Menschheit betrachte ich dieses Verbot als ein sehr ernstes Signal. Uns allen ist das Jahr 1933, mit den so schicksalsschweren Folgen in Erinnerung. Das damalige Verbot der KPD ging von den gleichen Kräften aus, die heute gestützt durch die Adenauer-Regierung sogar den Auftrag erhalten haben und vom Urlaub zurückgerufen wurden, um den Terror und die Beschlag-

nahme des Vermögens der KPD durchzuführen.

Unsere gemeinsame Aufgabe ist es jetzt, verstärkt für den Frieden und die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes zu kämpfen. Ich bin Mitglied der Kampfgruppe unseres Betriebes geworden, weil ich mit meinem Betrieb verbunden bin und niemals dulden werde, daß das, was wir uns erarbeiten, durch Sabotage zerstört wird. Ich bin der Meinung, daß trotz Verbot und Terror die kommunistische Idee auch in Westdeutschland sich niemals verbieten lassen kann, die heute weltumspannend ist, weil sie für ein besseres und schöneres Leben aller Werktätigen kämpft.

Gerhard Kaltmann

### Stärkt die Reihen der Kampfgruppe

Das Verbot der KPD ist für uns ein Zeichen, wie notwendig es ist, unseren jungen Staat zu schützen.

Als Mitglied der Kampfgruppe verpflichte ich mich, an den Ausbil-

dungstagen teilzunehmen und rufe allen Kollegen zu: Stärkt die Reihen der Kampfgruppe zum Schutze unseres volkseigenen Betriebes.

Kurt Grünagel, Kostenstelle 562

### Kollege Lenz schaffte es:

Bester Meister der Industriegruppe

Im WF-Sender Nr. 13 wurden allen Meistern und den Kollegen unseres Werkes die Verträge der Meister Lenz, Nack und Thiemert bekanntgegeben, die sie zu Ehren der 3. Parteikonferenz abgeschlossen haben.

Dem Meister Lenz ist es gelungen, den Titel „Bester Meister des Monats“ sieben Monate erfolgreich zu verteidigen. Er hat durch persönlichen Einsatz und gute Steuerung der Arbeitsaufgaben erreichen können, daß in seinem Bereich 19 899,- DM durch Verbesserung der Arbeitsmethoden und vorfristige Fertigstellung der Objekte eingespart werden konnten. Dabei wurden außerdem für 15 495,55 DM Altmaterial verwendet. Das bedeutet, daß unser Werk in Höhe dieses Betrages kein neues Material einzukaufen brauchte. Der Volkswirtschaft konnten wertvolle Rohstoffe für andere Zwecke zur Verfügung gestellt werden, da es sich in diesem Falle um Material handelte, das größtenteils aus Buntmetall besteht oder zumindest eine erhebliche Menge enthält. Ferner wurden während des Wettbewerbs in seinem Meisterbereich zahlreiche Verbesserungsvorschläge mit einem Jahresnutzen von 17 150,- DM gemacht.

Kollege Lenz ist in seinem Bereich stets Initiator neuer Wettbewerbsformen und hat wesentlichen Anteil an der guten Wettbewerbsbeteiligung im Wettbewerbsbereich Hauptmechaniker. So gelang es der Elektrowerkstatt, dreimal hintereinander die Wanderfahne zu erringen.

Nach eingehender Diskussion mit der Werkleitung, BGL, BPO und der Zentralen Wettbewerbskommission wurde daher der Kollege Hans Lenz dem Ministerium zur Auszeichnung mit dem Titel „Bester Meister der Industriegruppe“ vorgeschlagen.

Den Kollegen Nack und Thiemert ist es leider nicht gelungen, den Titel „Bester Meister des Monats“ über die Zeit von sechs Monaten zu verteidigen.

Da der Kollege Thiemert in unserem Werk der Initiator der weitgehenden Mechanisierung aus eigenen Mitteln war, wird vorgeschlagen, dem Kollektiv in der Spezialröhrenpumpe, das unter seiner Leitung hervorragende Arbeitsleistungen vollbracht hat, zum 13. Oktober eine Sonderauszeichnung zu geben.

An alle Meister des Betriebes geht, wie schon im Sender Nr. 13, wieder der Aufruf, Verträge abzuschließen, um ebenfalls wie der Kollege Hans Lenz den Titel „Bester Meister der Industriegruppe“ zu erreichen.

Hanns Sawistowski



Herzlichen Glückwunsch, Meister Lenz

### Auf neuen Wegen

Die Konferenz, auf der die Werkleitung und die BGL Rechenschaft ablegen über die Erfüllung des Betriebskollektivvertrages, soll den Delegierten Gelegenheit geben, kritisch dazu Stellung zu nehmen und ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Lösung der Aufgaben zum Ausdruck bringen. Erfreulich an unserer diesmaligen Konferenz war die Sachlichkeit, mit der über einige sehr ernste Dinge gesprochen wurde. Es muß aber auch ausgesprochen werden, daß unsere Kollegen zum Teil immer noch nicht begriffen haben, daß Delegierte in einer solchen Konferenz die beauftragten Sprecher ihrer Kollegen sind. Das heißt, daß besonders die Kollegen von der Werkbank das Wort ergreifen müssen. Der Diskussionsbeitrag des Kollegen Peukert über die Mängel im Kampf um die Planerfüllung war das, was eigentlich einer solchen Arbeitstagung die Frische geben muß.

Verglichen mit früheren Konferenzen zeigte diese, daß wir auf neuen Wegen sind.

Der Bericht unseres Arbeitsdirektors über die Erfüllung der Verpflichtungen wies aus, daß trotz der vorhandenen Schwierigkeiten die Verpflichtungen größtenteils sehr gewissenhaft erfüllt wurden oder noch werden.

Schwerwiegend ist ohne Zweifel die Tatsache, daß wir im ersten Halbjahr unseren Plan nicht erfüllen konnten und somit dem Direktorfonds nicht die vollen Mittel (statt vier Prozent nur 1 1/2 Prozent) zur Verfügung standen. Über die Ursachen der Nichterfüllung des Planes wurde genügend und ausführlich gesprochen. Ein Hauptgrund liegt im Mangel der rechtzeitigen Versorgung mit Material. Aber viel zu sehr hindern uns noch die mangelhafte Vorbereitung der Arbeit und das schlechte Zusammenarbeiten der verantwortlichen Stellen des Werkes an der Erfüllung des Planes. Wie soll das Gerätewerk fertigen, wenn die Mustergeräte nicht fertigungsreif sind. Wie kann man für eine solche Fertigung verbindliche Verkaufsverpflichtungen eingehen? Zweifelloser Ketten von Mängeln. Aber der Plan wurde nicht erfüllt. Das ist umso schwerwiegender, da wir es bis jetzt trotz größter Schwierigkeiten immer schafften, den Plan zu erfüllen.

In dem Rechenschaftsbericht des ersten BGL-Vorsitzenden kam auch zum Ausdruck, welche eine große Verantwortung auf uns allen liegt, unserer Verpflichtung trotz aller Schwierigkeiten und Mängel, zum Tag der Republik für das dritte Quartal planschuldenfrei zu sein, gelöst zu werden und unter allen Umständen den Jahresplan zu erfüllen.

Sind wir nicht alle interessiert an der Erfüllung unseres Betriebsplanes? Ich denke ja. Aber eines steht auch fest, und zwar daß wir manchmal noch zu ruhig sind, wenn wir auch Mängel und Schwächen, die unseren Produktionsablauf hemmen, genau erkennen. Und hierin liegt ein entscheidender Fehler. Nur wenn wir diese Dinge mit aller Schärfe anprangern und uns für die Beseitigung einsetzen, werden wir schneller vorankommen.

Die Diskussion auf der BKV-Konferenz über die Arbeit des Gerätewerkes und besonders über die Ausbildung unserer Werkzeugmacher-Lehrlinge war so deutlich, daß Werkleitung und BGL des Hauptwerkes und des Gerätewerkes alle Anstrengungen unternehmen müssen, um die entstandenen Mängel zu beseitigen. Aber warum muß man

damit bis zu einer BKV-Konferenz warten? Und hier liegt unsere Schuld. Demokratische Mitarbeit schließt die Verantwortung mit ein, auf Mängel und Schwächen sofort einzugehen und Vorschläge zur Beseitigung und Verbesserung der Arbeit zu geben.

Die Delegiertenkonferenz hat neben Änderungen einiger Punkte im BKV folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Werkleitung, BGL und die Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen, arbeiten einen Plan aus, um den Kollegen die Erfüllung ihrer Aufbaupflichtungen zu ermöglichen, die sie zur Mitarbeit beim Bau unseres Bildröhrenwerkes eingegangen sind.

2. Die Produktionsberatungen in den nächsten Wochen beschäftigen sich in jedem Fall mit der Erfüllung des Planes für das dritte Quartal und der Aufholung von Planrückständen bis zum 30. September 1956.

3. Die Situation im Gerätewerk soll laut Beschluß auf einer Ökonomischen Konferenz für das Gerätewerk noch im dritten Quartal behandelt werden.

4. Das Verhältnis unserer Arbeiter-Wohnungs-Baugenossenschaft „1. Mai“ soll durch Abschluß eines Vertrages mit der BGT so festgelegt werden, wie es der Bedeutung der Frage entspricht. Die Maßnahmen unserer Regierung auf dem Gebiet des Wohnungsbaus können nur dann erfüllt werden, wenn eine gute Zusammenarbeit aller Interessierten vorliegt, die dann auch ein Höchstmaß an Unterstützung garantiert. Gleichzeitig wird bei den Mitgliedern der AWG die Erkenntnis gestärkt, daß sie nicht allein auf weiter Flur und sich selber überlassen sind, sondern daß starke Helfer bereit sind, um mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Aus der Entschließung der Delegiertenkonferenz geht klar hervor, daß alles darauf ankommt, die Aufgaben des zweiten Fünfjahresplanes rechtzeitig zu erfüllen. Die führende mächtige Kraft in diesem Kampf ist die Arbeiterklasse.

In unserem Werk gilt es jetzt, den Fragen der Planerfüllung, des Wettbewerbs und der Erfüllung unserer BKV-Verpflichtungen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und zwar nicht nur als Hörer, sondern als Verantwortliche und Helfer.

Wir haben in der Vergangenheit bewiesen, daß wir gemeinsam alle Schwierigkeiten meistern konnten. Mit Entschlossenheit, Mut und Begeisterung werden wir das in uns gesetzte Vertrauen rechtfertigen.

Fritz Spilger

# Halbleiter und ihre Anwendung

In immer größerem Maße nimmt die Bedeutung der Halbleiter, wie aus den Veröffentlichungen der Fachzeitschriften und den Notizen der Tagespresse zu ersehen ist, zu. Dies kam auch auf der 3. Parteikonferenz zum Ausdruck, da die Halbleiterbauelemente im zweiten Fünfjahrplan bei der Einführung der neuen Technik eine beachtliche Rolle spielen. Dieser Entwicklungszweig ist verhältnismäßig noch sehr jung, und mancher, der das Wort Halbleiter wohl gehört hat, kann sich unter dieser Bezeichnung keine rechte Vorstellung über das Wesen und die Anwendung der Halbleiter machen. Folgende Aufzeichnungen sollen nun einen Überblick über die Halbleiter und deren Anwendung verschaffen.

Uns ist allen aus der Elektrotechnik bekannt, daß es Stoffe gibt, die den elektrischen Strom leiten, so zum Beispiel die Metalle Silber, Kupfer, Aluminium usw. Man bezeichnet diese deshalb als elektrische Leiter. Nun gibt es aber auch Stoffe, nichtmetallische Elemente, die diese Eigenschaft nicht besitzen. Hier handelt es sich um sogenannte Isolatoren. Streng genommen leiten aber auch die Isolatoren in geringem Maße den elektrischen Strom, wobei hier mit steigender Temperatur die Stromleitung zunimmt. Diese Erscheinung ist gerade bei den Stoffen sehr ausgeprägt, die man als Halbleiter bezeichnet. Letztere können in wirklich reinem Zustand bei tiefen Temperaturen ein Isolator sein und mit zunehmender Temperatur zum metallischen Leiter werden. Man sagt dann, der Halbleiter befindet sich in Eigenleitung. Wenn man eine Leitfähigkeit des Halbleiters vom Isolator bis zur Eigenleitung erreichen will, sind größere Temperaturunterschiede notwendig. Um bei normaler Zimmertemperatur eine bestimmte Leitfähigkeit zu erhalten, müssen dem Halbleitermaterial Fremdstoffe zugegeben werden, wobei bereits Spuren oder spurenhafte Änderungen in Art und Konzentration der Verunreinigung das elektrische Verhalten des betreffenden Stoffes grundlegend verändern können.

Die wichtigsten Halbleiterstoffe sind Germanium, Silizium und Intermetallische Verbindungen, wobei in Germanium ein Werkstoff gefunden wurde, der von den Halbleiterphysikern als ideal bezeichnet werden kann. Dieser Halbleiterwerkstoff hat die Eigenschaft, elektrische Wechselströme gleichzurichten und auch als Verstärker zu wirken. Daher üben die Halbleiterbauelemente, die unter den Namen Dioden und Transistoren bekannt sind, dieselben Funktionen aus wie die Elektronenröhren und weisen diesen gegenüber einige Vorteile auf. Gleichzeitig sollen an dieser Stelle die Fotoelemente und die thermoelektrischen Generatoren erwähnt werden, die ebenfalls zu den Halbleiterbauelementen gehören.

Die geometrischen Abmessungen der Bauelemente sind außerordentlich gering. Ihre Lebensdauer ist praktisch unbegrenzt. Sie lassen sich in elektrische Schaltungen einlöten und besitzen keine Heizung, was natürlich von großem wirtschaftlichen Interesse ist. Die Halbleiterbauelemente können auch so ausgebildet werden, daß sie als Stromerzeuger wirken, wobei schon normales Tageslicht genügt, um die Energie zu erzeugen, die ein Kofferradio benötigt, das mit Transistoren bestückt ist.

Die Anwendung dieser Bauelemente ist besonders da vorteilhaft, wo eine größere Anzahl von Röhren benötigt wird, so zum Beispiel in elektronischen Rechenmaschinen und in Verstärkern im Fernsprechwesen. Vor allem in Rundfunk- und Fernsehempfängern macht sich im stärkeren Maße die Verwendung von Transistoren und Dioden bemerkbar.

Da die moderne Elektrotechnik nach immer kleineren Geräten strebt, ist bei der Verwendung von Halbleiterbauelementen zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, leicht handliche Prüf- und Meßgeräte zu schaffen. Vor allem in der Regeltechnik werden diese Bauelemente eine Sonderstellung einnehmen und dort neue Anwendungsmöglichkeiten erschließen.

Zur Zeit werden Dioden und Transistoren im Werk für Bauelemente der Nachrichtentechnik „Carl von Ossietzky“ entwickelt.

Laut Beschluß des Ministeriums soll im Jahre 1957 mit der Fertigung der Halbleiterbauelemente in unserem Werk begonnen werden. Das bedeutet, daß besonders große Anstrengungen bei der Beschaffung von Räumen und Apparaturen sowie bei Klärung der Kaderfrage unternommen werden müssen, da bereits bis Ende 1956 die gesamten Laboratorien betriebsfähig sein sollen. Vorstehende Punkte werden im Jahre 1957 den Fertigungsablauf bestimmen, und es muß jetzt alles getan werden, um vorerst die geforderte Stückzahl von monatlich 10 000 Dioden herzustellen. Ferner können im Sachsenwerk Radeberg im Jahre 1957 etwa 250 000 Stück Dioden in Fernsehempfänger eingebaut werden, wenn wir in der Lage sind, dieselben zu liefern. Schmidt

## Unsere Herzenssache

Unser hochverehrter Staatspräsident der Deutschen Demokratischen Republik und Ehrenpräsident der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Wilhelm Pieck, prägte einst folgende verpflichtende Worte: „... die deutsch-sowjetische Freundschaft zur Herzenssache des ganzen deutschen Volkes zu machen.“

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ist eine den nationalen Lebensinteressen des deutschen Volkes dienende Organisation.

Aus der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion bildete sich die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, die vor einigen Wochen den 9. Jahrestag ihres Bestehens feiern konnte.

Wenn wir zu der eigenen Arbeit der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Stellung nehmen, so kann man ohne Zweifel feststellen, daß auch hier bei uns im Werk für Fernmeldewesen gute Erfolge zu verzeichnen sind.

Zur Zeit zählt unsere Betriebsgruppe annähernd 1000 Mitglieder, die aber leider nur zum Teil von unseren Gruppenfunktionären betreut werden, und das Verschulden

kritisch müssen wir immer wieder darauf hinweisen, daß es einen Teil von Freunden gibt, die ihre Beiträge nicht in der Höhe entrichten, wie sie im Statut festgelegt sind, und beschämenderweise sind es oft Mitglieder, die kein geringes Einkommen haben. Ein großer Teil unserer Mitglieder kennt oder will die Staffelfelgung der Beiträge nicht kennen.

Dazu zur Information:

Monatliches Bruttoeinkommen		
bis 200,— DM	0,10 DM	
201,— DM bis 300,— DM	0,25 DM	
301,— DM bis 400,— DM	0,50 DM	
401,— DM bis 600,— DM	1,00 DM	
über 600,— DM	1,50 DM	

Unseres Erachtens nach darf es über die Höhe der Beitragszahlungen keine Diskussion mehr geben, denn es handelt sich bei regelmäßiger Entrichtung um keine hohen Summen. Von einer Namensnennung der Freunde möchten wir vorerst Abstand nehmen, wo wir genau wissen, daß die Beitragstreue nicht eingehalten wird. Wir nennen nur den Rundfunkröhrenaufbau und die Stanze.

Wir hoffen, hierbei eine helfende Kritik angewandt zu haben und nehmen nicht an, daß bei einer Mehrleistung von 25 oder 50 Pfennigen die Freundschaft zur Sowjet-

## Für besondere Leistungen

Eine Auszeichnung erhält man für besondere Leistungen. Und wir freuen uns mit dem Kollegen Peter Gouloukoff aus der Feinstanze, der im Monat August die Fahne der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Empfang nehmen konnte. Er gehört zu den Kollegen, die in unermüdlicher Kleinarbeit eine gute Überzeugungsarbeit für die

Gesellschaft der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft leisten. So ist es nicht von ungefähr, daß gerade in seiner Abteilung 90 Prozent seiner Kollegen in der DSF organisiert sind.

Wir wünschen dem Kollegen Gouloukoff weitere Erfolge in seiner Arbeit. Die Redaktion

## Dummdreister ging es nicht

„Sag mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist.“ Dieses alte Sprichwort verbirgt eine tiefe Wahrheit, die sich immer wieder beweisen läßt. Doch wir gestatten es uns, den Wortlaut dieser wenigen Zeilen ein wenig zu ändern, den Inhalt jedoch beizubehalten. „Sage mir was du tust und ich sage dir, mit wem du gehst.“ So wollen wir es formulieren, wenn wir einige Auszüge aus dem Artikel, der unter der Überschrift: „Eine Flimmerkiste kostet 1887,75 DM Ost“ in der Bonner Rundschau am 21. Juli 1956 erschienen ist.

Darin heißt es: „Die technische Qualität der Geräte ist unter dem Durchschnitt. Auf dem Bildschirm regnet es ‚Strippen‘. Es knistert als bereite sich im Innern des Gerätes ein Kurzschluß vor. Der Ton prasselt und brodelte...“

Es wird weiterhin darin behauptet: „... Das Sowjetzonenfernsehen ist nach wie vor ein politischer Bildkanal, deshalb und wegen der technischen Minderwertigkeit sind die Fernsehgeräte dort in den Haushalten meist nur Möbel. Nach wenigen Tagen ist die Lust zum Empfang vergangen. Das Gerät zieht ein Blumentopf oder eine Vase...“

Das zur Qualität. Doch damit hat man noch nicht genug sein lassen. Da wird die unverschämte Behauptung aufgestellt: „... Der Preis für das Fernsehgerät in der Sowjetzone ‚Normtyp‘ ist in den letzten sechs Monaten dreimal erhöht worden und beläuft sich zur Zeit auf 1887,75 Ostmark.“

Wie lächerlich, wird manch einer von euch sagen. Das ist ja die reinste Unwahrheit. Doch der Unwahrheiten noch nicht genug. Wir möchten euch noch etwas „Schöneres“ bringen. „Was aber erscheint nun auf dem Bildschirm der sowjetzonalen Flimmerkiste, denn anders ist sie wirklich nicht zu bezeichnen. Da halten Regierungsmitglieder, Minister, Partei- und FDJ-Funktionäre Ansprachen, drei bis vier am Tag, wenn es hochkommt.“

Schluß damit, die Feder sträubt sich beim Schreiben dieser Zeilen. Wie kann man nur so einen Unsinn in der Zeitung veröffentlichen, werdet ihr denken.

Lächerlich ist es, darüber sprachen wir bereits vorhergehend. Muß man aber nicht trotz dieser großen Dummdreistigkeit einmal sehr ernst überlegen, was damit erreicht werden soll? Gibt es nicht noch Tausende Menschen in Westdeutschland, ja sogar noch bei uns, die auf solche dummen Lügen hereinfallen? Ja, es gibt noch viele. Was will man aber damit erreichen? Die Bonner Schreiberlinge wissen, daß die Erfolge der Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik auf ihre Klassengenossen in Westdeutschland großen Eindruck hinterlassen. Darum lügen sie so und verleugnen unsere Erfolge. Es wäre natürlich an-

genehmer für sie, das gleiche mit der Deutschen Demokratischen Republik zu machen, was sie sich am Freitag in Karlsruhe mit der Kommunistischen Partei Deutschlands erlaubt haben. Doch so leicht geht das nicht. Tausende klassenbewußte Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik sind entschlossen, ihre Erfolge und Errungenschaften vor allen Angriffen zu sichern. Sie haben das Waffenhandwerk erlernt und werden ihnen, sollten sie es wagen, anständig auf die Finger klopfen. Da ihnen jedoch vor der Kraft der Arbeiterklasse die Hosen schlackern, wagen sie es nicht, un-

gere Errungenschaften anzugreifen. Sie suchen also über den Weg der Verleumdung und Lüge unsere Erfolge zu verwischen. Kommen wir zu unserem alten Sprichwort wieder zurück, so muß man sagen, sie verleumdend das von den Arbeitern Geschaffene und dienen den Monopolisten und Militaristen. Es ist verständlich, daß viele Kollegen unseres Betriebes über derartige Verleumdungen empört sind und ihre Meinung zum Ausdruck bringen.

Doch lest selber.

Die Redaktion

## So lügt die Westpresse über die DDR

Zu diesem Artikel kann man nur sagen, Kommentar überflüssig. Das Niveau ist überwältigend. Jeder Kollege, der Besitzer eines Fernsehempfängers ist, weiß, daß hier ganz plump gelogen wurde. Der Preis für einen Fernsehapparat beträgt nach wie vor 1300,— DM und ist in den letzten Jahren weder erhöht noch gesenkt worden.

Jeder, der die Fernsehprogramme sieht, weiß, daß bei uns ein Programm gestaltet wird, welches durchaus in der Vielseitigkeit dem Programm des Westfernsehens nicht nachsteht. Selbstverständlich haben wir politische Sendungen. Die ständigen Interviews, die Minister aus Bonn geben, sind nicht weniger politisch. Ich denke hierbei an die kürzlich gehaltene Rede des Innenministers Schröder (ehemaliges prominentes Mitglied der Nazi-Partei), dessen Ausführungen über das Verbot der KPD, begleitet waren mit Bildern über die Besetzung der Parteihäuser der KPD in den einzelnen Städten.

Desgleichen ist es mit den Hörspielen der Fall. Alles andere, was der Artikel über das Programm aussagt, ist völlig erlogen. Dafür spricht die Tatsache, daß eine Reihe mir bekannter Kollegen des Werkes, die auf Grund des Bild-Tonabstandes nur den Westsender sehen können, sich eine Einrichtung gebaut haben, die es ermöglicht, auch unseren Sender zu sehen. Diese Apparatur ist auch in Westberlin käuflich

zu erwerben. Sie fände wohl kaum Interessenten, wenn die Programmgestaltung so inhaltlos wäre, wie im Artikel behauptet. So hervorragende Sendungen wie zum Beispiel die Übertragung „Nathan der Weise“ und der „Teufelskreis“ aus dem Deutschen Theater scheint der Verfasser nie gesehen zu haben und solche Sendungen sind durchaus keine Ausnahme.

Man kann durchaus nicht sagen, daß die Programmgestaltung des Fernsehens völlig zufriedenstellend wäre. Es gäbe vieles darüber zu sagen, aber keine der im Artikel aufgestellten Behauptungen trifft dafür zu.

Was für die Programmgestaltung gilt, ist auch zum großen Teil für die Bildqualität zutreffend. Wenn auch das westliche Fernsehen nicht ganz störungsfrei verläuft, so ist doch die Qualität der Wiedergabe teilweise besser als bei uns. Auf keinen Fall kann man aber daraus schließen, daß wir nur Übertragungen haben die einen Neger im Tunnel bei Strippenregen zeigen.

Kennen Sie eine Fernsehbrille? Ich kenne keine. Die Frage, ist es Dummheit oder böser Wille, ist in diesem Falle wohl überflüssig.

Erna Ebert

## Nun erst recht!

Niemals wird es den Imperialisten gelingen, die KPD zu zerschlagen. Sie haben sie verboten — aber sie lebt — und sie wird weiter für Frieden und Einheit kämpfen. Es ist unsere Aufgabe, ihnen in diesem Kampf fest zur Seite zu stehen, zu bewelsen, daß wir bereit sind, unseren Arbeiter- und Bauern-Staat — das Bollwerk des Friedens in Europa zu stärken und zu verteidigen. Keine Macht der Welt wird den Aufbau des Sozialismus aufhalten können. Käthe Hauff

in erster Linie dem gesamten Vorstand unserer Betriebsgruppe zufällt, der bisher zu wenig Augenmerk auf die Entwicklung neuer Kader lenkte.

Es gibt jedoch auch Mitglieder, die ganz zufrieden sind, daß sie von den Funktionären in der Form von Einladungen für den Besuch irgendwelcher Veranstaltungen oder Schulungen oder Beitragskassierung unbehelligt gelassen werden. Dazu können wir sagen, daß wir bereits den ersten Schritt getan haben, um die zukünftige Arbeit unserer Organisation grundlegend zu verändern.

Mit der bevorstehenden Bildung von sieben Grundeinheiten zu selbstständig arbeitenden Gruppen, ungefähr so, wie die Gewerkschaftsleitung oder die Betriebsparteiorganisation ihre Mitglieder erfaßt, gleich so werden wir es erreichen, daß auch das letzte Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in unserem Betrieb in persönlichen Kontakt mit den Funktionären unserer Organisation kommt. Wir appellieren deshalb an alle unsere Mitglieder, uns in unserer Arbeit zu unterstützen, ja selbst tatkräftig mitzuwirken, um tatsächlich die deutsch-sowjetische Freundschaft zum Ausdruck eines ehrlichen und tiefen Bewußtseins zu machen. Sehr

union bei den betreffenden Freunden zerbricht.

Zur künftigen Arbeit können wir berichten, daß wir von der abstrakten Versammlungstätigkeit, in die auch unsere Organisation verfallen war, endgültig Abschied nehmen.

Wir wollen unseren Mitgliedern und auch den Werkangehörigen, die noch nicht ihren Beitritt in die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft erklärt haben, durch gute, lehrreiche Vorträge, schöne Veranstaltungen, wozu auch unsere nun monatlich stattfindenden Preisrätselabende zählen, Bildungen für Interessengemeinschaften für Literatur, Musik, Theater, Russischzirkel und dergleichen mehr, für die Freizeit, Frohsinn, Erholung und Entspannung schenken, um mit viel mehr Kraft an die im Betrieb gestellten Arbeitsaufgaben herangehen zu können.

Es liegt an uns allen, die sich für uns bietenden Gelegenheiten der Entspannung zu nützen, um gestärkt dem neuen Tag Liebe und Verantwortungsbewußtsein in der Arbeit schenken zu können.

Günter Seiffert, Zentrale Leitung der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

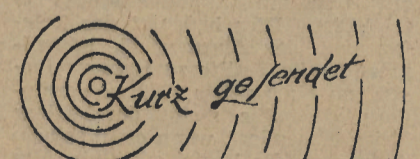
## Dennoch ist die Sache ernster zu nehmen

„Sowjetzonen-Fernsehen läßt viel zu wünschen übrig“

Jeder von uns kann nur über soviel Blödsinn den Kopf schütteln und lachen. Aber dennoch ist die Sache ernster zu nehmen. Ernst deshalb, weil durch solche Schmierereien der Bevölkerung im Westen unserer Heimat etwas vorgegaukelt wird, was nicht im entferntesten den Tatsachen entspricht. Durch diese Lügenmeldungen soll der Bevölkerung in der Bundesrepublik, die sich ständig verbessernden materiellen und kulturellen Bedingungen in der DDR verschleierte werden. Wir wissen, daß wir auf dem Gebiet der Fernsehtechnik bis zum vorigen Jahr einiges an Boden verloren haben. Doch dieser Zustand ist vorbei. Mit dem verstärkten Anlaufen unserer 17" Bildröhren und dem Bau unseres neuen Bildröhrenwerkes werden wir auch den bisherigen Rückstand auf diesem Gebiet aufholen. Wir können heute schon eindeutig sagen, daß unsere Bildröhren in der Qualität den westdeutschen Röhren gleicher Art nicht nachstehen. Die erfundene Lebensdauerzeit von 100 Stunden steht im krassen Widerspruch zu den Tatsachen. Tatsache ist, daß von jedem Posten Bildröhren Lebensdauerprüfungen durchgeführt werden, wobei von der einzelnen Röhre 500 Betriebsstunden erfüllt werden müssen, um diesen Röhrenposten zur Auslieferung gelangen zu lassen. Die Praxis aber hat gezeigt, daß Röhren, die bereits 2 und 3 Jahre im Betrieb sind, immer noch zufriedenstellend arbeiten. Im übrigen zeugt dieser

Artikel nicht von einer großen geistigen Regsamkeit des Schreiberlings, sonst könnte er solche Dinge wie die „grüne Flimmerbrille für 7,50 Ost“ nicht seinen Lesern vorsetzen wollen. Sicher hat dieser Artikel die Kasse dieses „Redakteurs“ etwas vergrößern helfen, das ist doch in dem zweiten Land der „unbeschränkten Möglichkeiten“ die Hauptsache. Da heißt es: „Geld stinkt nicht!“

Heinz Schock



## Die Werkleitung teilt mit:

Der Schwerpunkt unserer diesjährigen Planerfüllung liegt im Gerätewerk und macht eine personelle Verstärkung dieses Werkteiles mit Ingenieuren und Technikern notwendig. Kollegen, deren Qualifikation einen derartigen Einsatz im Gerätewerk zuläßt und die sich auf diesem Weg weiterentwickeln wollen, können sich für entsprechende ausbaufähige Funktionen in der Kaderabteilung melden.

I. A.: Wittwer

# Leider – leider Kollege Krause

Der Kollege Krause stellt im WF-Sender vom 8. August 1956 die Frage der Stempeluhr zur Diskussion. Er kommt in seinem Beitrag selbst zu den beiden Problemen, die hierbei zu beachten sind:

1. Der Frage der Kontrolle allgemein.
2. Die Frage der Arbeitsmoral, die bei der Behandlung der ersten Frage nicht unberücksichtigt bleiben kann.

Beginnen wir also mit der Arbeitsmoral. Hier kommen wir zur Überschrift – Leider – leider Kollege Krause, läßt die Arbeitsmoral unserer Arbeiter noch viel zu wünschen übrig. Wir müssen aber hierbei sorgfältig trennen und den Begriff Arbeiter in Facharbeiter und angelernte Arbeiter gliedern.

Angestellte und Facharbeiter beweisen gegenüber den angelernten Kräften eine wesentliche bessere Arbeitsmoral. Das zeigt eine Gegenüberstellung der Zahlen. In Angestelltenabteilungen mit vorwiegend weiblicher Belegschaft und Facharbeiterabteilungen liegen die beeinflussbaren Fehlzeiten zwischen 2,5 und 4 Prozent. In Abteilungen mit hauptsächlich angelernten Kräften liegen diese beeinflussbaren Fehlzeiten zwischen 8 und 14 Prozent. Worauf ist das zurückzuführen?

Facharbeiter und Angestellte werden für die Industrie in mehrjähriger Lehrzeit ausgebildet. Während dieser Zeit werden sie zur guten Arbeitsmoral angehalten, werden bewußt auf ihren Beruf vorbereitet und sind sich auch im klaren, welche Bedeutung ihre Arbeit für den Betrieb und die Gesellschaft hat. Sie ermessen, welchen Schaden sie ihrer Abteilung und den anderen Kollegen durch Terminverzug bei leichtfertiger Bummelerei zufügen. Beim Angestellten ist es meist noch so, daß während der Fehlzeit ein Teil der Arbeit liegenbleibt und sowieso aufgearbeitet werden muß.

Diese systematische Ausbildung für unsere Industrie hat nun bei der angelernten Belegschaft nicht stattgefunden. Um aber hier gerecht zu sein, müssen wir nochmals unterteilen zwischen verheirateten Frauen

bzw. der Mutter, die für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt verdient und den jungen Mädchen. Eine genaue Untersuchung der überdurchschnittlichen Fehlzeiterfüllung ergibt, daß hier die jungen Mädchen bei weitem das Soll überschreiten.

Sie sind der Meinung, unsere soziale Gesetzgebung für sich persönlich ausnutzen zu müssen.

Während der Schönwetterperiode werden plötzlich Krankheiten festgestellt. An Sonnabenden, hauptsächlich in der zweiten Schicht, hat man Halsschmerzen und ähnliches, trotzdem dieselben Kolleginnen dann abends bei Tanzvergnügen oder nachmittags am Badestrand sich außerordentlich wohl fühlen.

Hier muß entschieden an der Verbesserung der Arbeitsmoral gearbeitet werden. Es ist notwendig, ernsthaft gegen dieses Bummelantantem vorzugehen. Hier muß den Wirtschaftsfunktionären, den Meistern und den Brigadiere jegliche Unterstützung durch unsere Organisationen gewährt werden.

Aufklärend, beratend und wo dieses nichts hilft, etwas eindringlicher diesen Kolleginnen das Falsche ihres Verhaltens vor Augen geführt werden.

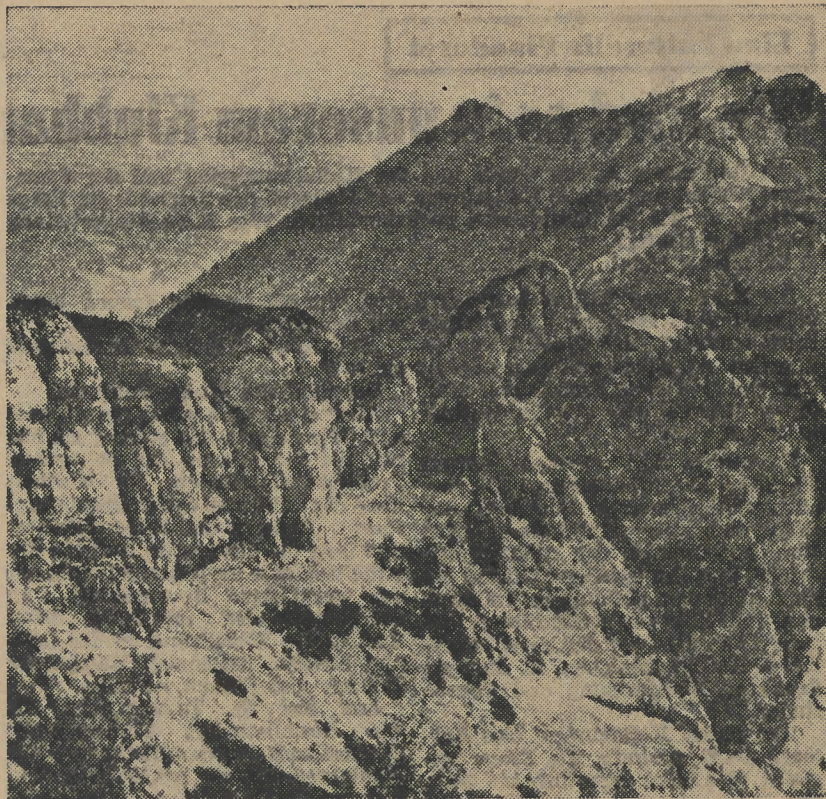
Es ist doch bedauerlich, wenn z. B. unsere Brigadiere sonnabends nachmittag feststellen, daß gerade wieder einige junge Mädchen nicht erschienen sind und dadurch die Arbeitsleistung der Brigade herabgesetzt wird.

Da wir nun einmal zur Arbeitsmoral die entsprechende Analyse angestellt haben, kommen wir jetzt zur Kontrollmethode.

Der Kollege Krause irrt sich, wenn er der Meinung ist, daß vor 16 Uhr niemand das Werk verlassen kann. Wir haben durch Schichtarbeit, durch differenzierte Arbeitszeiten der Jugendlichen, durch früheren Arbeitsbeginn an speziellen Arbeitsplätzen (Reinigung, Ofenbedienung usw.) derartig differenzierte Arbeitszeitbeendigungen, daß nur ein gutes Kontrollsystem die Festhaltung der geleisteten Arbeitszeit garantiert. Die hierfür geeignetste Kontrolle ist nun einmal die Stempeluhr. Es gäbe auch noch die Möglichkeit der Einführung von Kontrollmarken, die in verschließbaren Nummernkästen aufgestellt werden. Das würde aber bedeuten, daß in vielen Abteilungen hierdurch eine wesentliche Arbeiterschweren für unsere Kolleginnen Werkstattschreiberinnen eintreten würde. Die Stempelkarte ermöglicht ihr eine leichtere Kontrolle und sichert jedem die gerechte Vergütung für die geleistete Arbeitszeit zu.

In der Sowjetunion sind in der Frage der Arbeitsmoral weit größere Erfolge als bei uns zu verzeichnen. Durchschnittliche Gesamtfehlzeiten von 3 Prozent für große Werke sind max. Fehlzeitfaktoren. Trotzdem wird auch dort eine Kontrolle ausgeübt. Hauptsächlich konnten wir das Kontrollmarkensystem mit verschließbaren Kästen neben dem Büro des Abteilungsleiters feststellen.

Wenn es uns gelingt, die Arbeitsmoral in unserem Betrieb wesentlich zu verbessern, woran jeder Kollege interessiert sein sollte und helfen muß, können andere Kontrollmethoden erwogen werden. Zur Zeit glaube ich aber, wird mir der Kollege Krause recht geben, daß es nicht notwendig ist, den Kreis der Belegschaft, der eine höhere Arbeitsmoral beweist, einer schärferen Kontrolle zu unterziehen, da hierzu keine Berechtigung und Notwendigkeit vorliegt. **Herbert Wetzel**



Ein Ausflug in die Hohe Tatra gehört zu den schönsten Erlebnissen

## Wunderschöne Tage

Anfang Juli 1956 hatten wir die Gelegenheit, mit einer Touristengruppe die CSR zu besuchen. Nachdem uns die ersten Eindrücke über Land und Leute im Pavillon der CSR am Bahnhof Friedrichstraße vermittelt worden waren, ging es am 2. Juli 1956 vom Ostbahnhof los.

Um 19.00 Uhr waren wir alle glücklich beieinander und der Zug nach Prag, unserer ersten Station, sollte um 20.16 Uhr fahren. Da hatten wir noch viel Zeit. Aber als wir in unserem Wagen bzw. unser Abteil einsteigen wollten, da hatte man vergessen, diese zu bestellen. So fuhren dann zwei Gruppen aus Berlin bis Dresden im Gepäckwagen, Nicht schön aber selten. Von Dresden ging es über Bad Schandau in die CSR zum Kontrollpunkt Decin. Hier hörten wir zum ersten Mal die slowakische Sprache und sie kam uns komisch vor. Nach einhalbstündigem Aufenthalt fuhr der Zug nach Prag weiter. Hier langten wir um 7.30 Uhr an und wurden von Freunden des CSR-Jugendverbandes (CSM) empfangen. Um 18.00 Uhr fuhr die Gruppe ins slowakische Paradies weiter, wo wir zum Ausgangspunkt der Tour gelangten. Das slowakische Paradies hat Mittelgebirgscharakter und unsere Gruppe verlebte eine wunderschöne sonnige Woche in diesem Gebiet. Zwar hatten wir manche Strapazen zu überwinden, das Wandern mit Rucksack und Zeit auf dem Rücken ist bestimmt kein Vergnügen, aber das gute Wetter, die Berge und die

Freundlichkeit der Bewohner ließen uns diese vergessen. Im weiteren Verlauf der Reise hatten wir Gelegenheit, eine Eishöhle zu besichtigen (Dobsinska Padova jaskyna). Von dort aus ging es weiter und nach einem zwölfstündigen Gewaltmarsch und einer kurzen Bahnfahrt erreichten wir die Hohe Tatra. Im Oet Strba machten wir für zwei Tage Rast im Internationalen Zeltlager. Von dort wurde eine Wanderung zum Strkaer See, in dem wir badeten, gemacht. Aber auch eine Bergbesteigung ließen wir uns nicht nehmen, und so kletterten wir auf den 2500 Meter hohen Rissi. Von Strka ging es weiter nach Tatra-Lomnitz. Hier blieb die Gruppe bis zum Abend und fuhr dann nach Prag zurück. Die letzten Tage in Prag verbrachten wir mit dem Ansehen der Sehenswürdigkeiten der goldenen Stadt. Rathaus, Hradschin, Stalin-Denkmal und das Mausoleum, um nur einige zu nennen. Es waren 14 wundervolle Tage, sagten beim Abschied in Prag alle Teilnehmer und jeder wäre noch gern geblieben. Wir waren mit die ersten, die das Glück hatten, mit in die CSR zu fahren. Aber durch den großzügigen Austausch von Touristendelegationen der DDR und der befreundeten Volksdemokratien wird eine Reise mit einer Touristengruppe für viele Kollegen im Laufe der nächsten Jahre Wirklichkeit werden. Und es lohnt sich auf alle Fälle.

Martin Wolf, Kostenstelle 528

## Man muß es miterlebt haben

Ich hatte Gelegenheit, Gast der zweiten Preisrätselveranstaltung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft „Wir fragen – Sie antworten“ zu sein.

Mein persönlicher Eindruck war der, daß dieser Abend ein voller Erfolg für uns alle gewesen ist. Trotz der Urlaubszeit, und Petrus war uns auch nicht hold, war ein guter Besuch der Veranstaltung zu verzeichnen. Man muß den Abend erlebt haben, um diese schönen Stunden beschreiben zu können. Für die nötige Stimmung sorgte die Kapelle Grafe und die beiden Nachrichtensprecher des Staatlichen Rundfunkkomitees, die Herren Willi John und Kurt Teiche. Wertvolle Preise für unser Rätselraten waren bereitgestellt. Die Hauptgewinne waren eine Aktentasche und ein schönes Kaffeeservice für zwölf Personen und ausgerechnet, o Schreck!, das Kaffeeservice gewann ein Jungeselle. Ich hoffe, daß er nun auch Anstalten macht, den Ehehaufen anzulaufen.

Auch die anderen wertvollen Preise – wie zwei Armbanduhren, ein Zwei-Personen-Kaffeegedeck, Brieftasche, Geldbörse usw. – waren zu gewinnen. Leider herrschte bei Beginn des Ratens Befangenheit. Es ist aber durch die Initiative der Rundfunksprecher gelungen, daß die Hemmungen überwunden wurden und die Ratenden wurden mit viel Humor an die Fragen herangeführt.

Für die beiden wertvollen Preise wurden Fragen über die uns alle angehenden politischen und kulturellen Geschehnisse in der DDR und der Sowjetunion gestellt. Auch die Musikliebenden kamen nicht zu kurz.

Besonders viel Spaß brachte der humoristische Teil. Rätselrater und Gäste kamen auf ihre Kosten. So fing es gleich mit einer Säuglingsflasche an, die mit 50 Gramm Wodka gefüllt war, denn die Ratenden mußten für ihre Arbeit auch gestärkt werden, um beim Zählen der Stufen (die von der Straße bis zum Säulensaal führen) nicht der Letzte zu sein. Hierbei bewiesen die Frauen wieder einmal, da sie als Sieger hervorgingen, daß die Männer um ihre Gleichberechtigung kämpfen müssen. Neben Gesangsproben und Reportagen nahm der humoristische Teil der Veranstaltung durch Blumenverkauf, wo es für die netteste Art des Anbietens

der Blumen und der größten Einnahme Punkte gab, sein Ende.

Bei den Tanzlustigen gingen die Beine schon bei dem Preisrätselraten im Dreivierteltakt und jeder ist wohl auf seine Kosten gekommen. Leider verging die Zeit zu schnell und als der Uhrzeiger sich immer schneller drehte, merkten wir, daß es zum Feierabend ging. Es war nicht so einfach, uns alle zum Aufbruch zu bewegen. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätte die Kapelle Grafe mit weiterem Schwung bis früh um fünf Uhr spielen müssen.

Etwas habe ich bereits erfahren, daß Anfang Oktober das dritte Preisrätselraten startet. Bis dahin also, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch Geduld. Unser Betriebsfunk wird dann wieder so eifrig, wofür wir ihm danken, rechtzeitig auf diese kommende Veranstaltung aufmerksam machen.

Irma Obermeyer, Kst. 600

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 24. bis zum 30. August läuft der Film

„Bonjour Kathrin“

Nachtvorstellung

Am 25. August 1956 läuft ebenfalls der Film

„Bonjour Kathrin“

### Kindervorstellungen

Am 26. August 1956 um 13.00 Uhr läuft der Film

„Pole Poppenspüler“

und am 30. August 1956 um 15.00 Uhr

„Reise in die Urzeit“

## Packen wir die Karten auf den Tisch

Wahrscheinlich ist es schon zur Genüge bekannt, daß sich die 11. Tagung der Volksvertretung von Groß-Berlin, die Ende September stattfindet, mit den Problemen befaßt, die uns Jugendliche von 15 bis 25 Jahren bewegen. Ich möchte jedoch gleich bemerken, daß diese Altersgrenzen nicht so wörtlich zu nehmen sind, sondern nur dazu dienen, eine gewisse Linie in die aufgeworfenen Probleme zu bringen. Es ist klar, daß auch die Probleme derer mitbehandelt werden, die etwas älter oder jünger sind.

Viele werden jetzt sagen, es ist schon so viel über Jugendprobleme gesprochen worden und verbessert hat sich nichts. Nun, das mag zum Teil stimmen, jedoch möchte ich kurz darauf hinweisen, wer diesmal die Probleme behandelt. Die Volksvertretung von Groß-Berlin ist für Berlin faktisch das, was die Volkskammer für die DDR ist, das heißt, sie ist das höchste gesetzgebende Organ von Berlin, ihre Beschlüsse sind bindend. Es ist einleuchtend, daß die

Volksvertretung nur dann gute Beschlüsse fassen kann, wenn sie über die Probleme und Sorgen der Jugend unterrichtet ist. Damit sie nun auch von den Sorgen Kenntnis erhält, tut wohl jeder Jugendliche ein gutes Werk, der nicht herumdruckt und brummelt, daß sowieso nichts herauskommt und sowieso alles Essig ist, sondern der hingeht und seine Sorgen oder Vorschläge offen auf den Tisch packt. Und damit komme ich zu dem Kern der Sache. Wo wird man seine Sorgen los? Wo kann man sein Herz ausschütten? Wo kann man seine Gedanken loswerden? Da wäre zuerst die Möglichkeit, daß man selbst zu Feder und Papier greift, alles aufschreibt, Name und Anschrift auch, und das dann im FDJ-Sekretariat abgibt, oder, falls man auf Grund der guten Jugendarbeit der letzten Monate nicht so verfahren will, schickt man seinen Schrieb an folgende Adresse:

Volksvertretung von Groß-Berlin  
Berlin C 2, Rathaus Berlin, Zimmer 1

Kennwort: „Probleme junger Berliner.“

Man kann jedoch auch seine Sorgen mündlich vortragen. Unser Jugendfreund Schmidt und ich sind immer bereit, uns aller Sorgen anzunehmen. Falls es sich machen läßt, sie gleich an Ort und Stelle zu beheben. Unser Werkdirektor ging bereits mit gutem Beispiel voran und 12 junge Kollegen haben sich bei ihm mal gründlich ausgesprochen.

Es wäre nun ratsam, daß unsere verantwortlichen FDJ-Funktionäre schnellstens ein Forum der öffentlichen Meinung organisieren, was nicht mit großer Prominenz „gespielt“ zu sein braucht, um dann sang- und klanglos auszufallen, sondern was wirklich stattfindet und was im vertrauten Kreise die Probleme ans Licht bringt, die uns Jugendliche bewegen.

Carl Holzweißig,  
Mitglied der Volksvertretung  
Köpenick

Dialekte aller deutschen Landschaften schwirren durch Leipzig und vermischen sich mit dem behäbigen Sächsisch der „Urbevölkerung“ der Messestadt. Aus allen deutschen Landen waren junge Menschen, Sportler, nach Leipzig gekommen, um gemeinsam mit ausländischen Freunden die Festtage des deutschen Sports zu verbringen.

Ein großes Zeltlager der Jugend und Touristen, veranstaltet vom Deutschen Jugendring, beherbergte etwa 6000 Freunde aus beiden Teilen unserer Heimat. Auf einem großen Wiesengelände außerhalb Leipzigs in Kleinzschochau war diese riesige Zeltstadt entstanden. Sie war uns sechs Tage lang Heimat und Zuhause. In jedem Zelt waren 16 Freunde untergebracht. Jeweils kamen acht Freunde aus Westdeutschland oder Westberlin hinzu. Daß wir uns großartig verstanden haben, daß wir gemeinsam Sport- und Kulturveranstaltungen besuchten, musizierten, sangen und sportliche Wettkämpfe innerhalb unseres Lagers austragen, brauche ich gewiß nicht zu betonen. Auch über gemeinsame Freuden und Sorgen sprachen wir. Für die meisten westdeutschen Freunde war es ihre erste Bekanntschaft mit der DDR, die einen großen Eindruck auf sie hinterließ.

Nach der feierlichen Eröffnung des II. Deutschen Turn- und Sportfestes am Abend des 2. August vor dem Völkerschlachtdenkmal und der Einweihung des herrlichen Stadions der 100 000 mit einer gewaltigen Sportschau sämtlicher Sportvereinigungen der DDR, die vier Stunden währte, schlug die Begeisterung nicht nur bei den Teilnehmern aus unserer Republik hohe Wellen, sondern auch unsere westdeutschen Freunde wurden von ihr erfaßt. Ein Mal über das andere versicherten sie uns ihre große Freude darüber, das alles

selbst miterleben zu können. „Das hätten wir niemals erwartet, daß uns solche großartigen Sachen hier geboten werden“, so hörten wir sie oft sprechen. Sie gebärdeten sich genauso „rasend“ wie wir beim großartigen Fußballspiel der Sportvereinigungen Wismut gegen eine ungarische Auswahlmannschaft am Abend des 3. August unter Tiefstrahlern im neuen Sportforum.

Wer dieses Forum einmal sah, ist beeindruckt von der Größe und Schönheit dieses gewaltigen Baues. Unsere Freunde kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus, als wir ihnen erzählten, daß dieses gewaltige Stadion mit seinen vielen Anlagen und Einrichtungen in knapp einhalb Jahren von unseren Menschen erbaut worden ist. „Ja, das ist Förderung des Sports, das sind Tatsachen, die nicht wegzuleugnen sind. Ihr könnt stolz darauf sein!“ so versicherten sie es uns immer wieder. Diese Begeisterung der Leipziger Tage kann man einfach nicht beschreiben, man muß sie erlebt haben!

Welche ungeheure Arbeit auch die Freunde des Organisationskomitees geleistet haben, kann man kaum ermessen. Eins steht jedoch fest: Die Organisation klappte vorzüglich. Die Tage in Leipzig vergingen wie im Fluge, es nahte schon der letzte Tag des Festes. Die Massenübungen der Sportvereinigungen, ein großes Feuerwerk und das Gelöbns der Sportler beschlossen diese Festtage des deutschen Sports.

Was alle mit nach Hause nahmen, ob nach Berlin, Dresden, Bremen oder Hamburg war die Gewißheit, daß die deutsche Jugend nicht getrennt werden kann und wird, wenn wir immer so zusammenstehen wie in Leipzig. Die deutsche Jugend ist eine große Kraft!

Regina Gärtke, Kst. 321

**Eine kulturelle Plauderei**

**Wie wird es in unserem Klubhaus weitergehen?**

Im Juni dieses Jahres wurde von der Klubkommission und der damaligen Klubleitung an alle Kolleginnen und Kollegen des Betriebes die Frage gestellt, ob wir ein Kulturhaus noch benötigen. War diese Fragestellung überhaupt richtig?

Ich meine: Nein!  
Die Klub- und Kulturhäuser der volkseigenen Betriebe sind eine Errungenschaft der Werktätigen in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, und wir sind stolz darauf, daß auch unser Betrieb ein eigenes Kulturhaus hat.

Es kommt doch vielmehr darauf an, unser Kulturhaus durch die verantwortungsbewußte Mitarbeit der BGL und aller Kulturfunktionäre zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zu machen, in dem sich unsere Kolleginnen und Kollegen weiterbilden und neue Kenntnisse für den gesellschaftlichen Aufbau aneignen, in dem sie Erholung, Entspannung und Freude finden.

Von vielen Kolleginnen und Kollegen wird deshalb die Frage gestellt: Was wird eigentlich bis Ende des Jahres in unserem Kulturhaus los, sein?

Ich möchte einiges ausplaudern. Wenn das Kulturhaus seinem Hauptaugenmerk bei der Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme gerecht werden will, müssen wir in der Programmgestaltung von einem bestimmten Schematismus loskommen. Das trifft besonders auf das Vortragswesen zu. Wir haben deshalb begonnen, in persönlichen Aussprachen mit Kolleginnen und Kollegen Wünsche und Anregungen für die Ansetzung von Vorträgen entgegenzunehmen. So werden wir im September einen Vortrag hören:

„Wie werden wir in unserem neuen Bildröhrenwerk arbeiten?“ oder: „Wie schaffen wir unfallfreie Abteilungen?“ Aber auch solche Lichtbildervorträge:

„Wie der Film entstand, wuchs und gedieh“, der mit viel Humor gewürzt ist, sollte einen großen Teil unserer Kolleginnen und Kollegen interessieren.

Auf Wunsch unserer Frauen hören wir den Vortrag:

„Soll man Kindern Taschengeld geben?“

Das sind nur einige Beispiele. Aber eines muß offen gesagt werden. Wir müssen uns stärker als bisher bei der Lösung der politischen Probleme einschalten, die Klarheit über die Rolle und den Charakter unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und über die historische Aufgabe der Arbeiterklasse im festen Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft und der schaffenden Intelligenz beim Aufbau des Sozialismus in der DDR und unseren nationalen Kampf um Frieden und Einheit schaffen.

Auf der 28. Tagung des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurden die Fragen der Wiedervereinigung beantwortet und Klargestellt. So heißt es unter anderem, daß die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes einer weitsichtigen Politik der Einigung der deutschen Arbeiterklasse und aller friedliebenden Kräfte bedarf. Nach dem Verbot der KPD in Westdeutschland ist es dringender denn je, die Reihen fester zu schließen und die Aktionseinheit der Arbeiterklasse herzustellen. Wir müssen deshalb mit den Metallarbeitern in ganz Berlin ständige Aussprachen führen. Wir werden in Zusammenarbeit mit dem Gebietsvorstand der IG Metall Köpenick im September mit den Metallarbeitern der Bezirke Tempelhof, Schöneberg und Köpenick einen Ausspracheabend über die uns gemeinsam bewegenden Fragen durchführen und die hier angeknüpften Beziehungen weiter fortführen.

Eine weitere Frage ist, wie wir die Freizeitgestaltung organisieren, damit das Kulturhaus ein Mittelpunkt für unsere Kolleginnen und Kollegen wird. Das trifft besonders für die Jugend zu. Wir werden mit der FDJ,

beginnend Anfang September, jeden Donnerstag in der Zeit von 14.00 Uhr bis 21.00 Uhr einen Klubabend mit Unterhaltung und Tanz durchführen.

Am 22. September 1956 wird sich die Jugend unter dem Motto: „Auf zum fröhlichen Winterfest!“ im Kulturhaus einfinden.

Im Oktober werden wir im Kinosaal eine Großveranstaltung unter der Losung: „Junge Talente werden gesucht!“ durchführen.

Diese Veranstaltung soll uns helfen, weitere Freunde für die so schöne Volkskunst zu gewinnen. Wir haben mit dem Wiederaufbau eines Gemischten Chores begonnen und möchten auf diesem Wege sangesfreudige Kolleginnen und Kollegen auffordern, mitzumachen. Singen schafft frohe und unbeschwerte Stunden.

Auch für die Freunde der Opern- und Operettenmusik werden wir noch in diesem Jahr einige Veranstaltungen durchführen. Die Vorbereitung der Kinderweihnachtsfeier und vieler anderer Dinge stehen auf dem Programm.

Die Durchführung von Zirkeln für Gesellschaftstanz, Zuschneiden und die Anfangsgründe des Schneidens wird sicherlich einen großen Teil unserer Kolleginnen und Kollegen interessieren.

Die Durchführung eines bunten Nachmittags für Frauen, wie ihn die Kostenstelle 551 vorbereitet hat, soll ein Ansporn und Beispiel für alle Frauen unseres Betriebes sein, das gleiche zu tun.

Ich möchte für heute meine Plauderei abschließen, wie es im Kulturhaus weitergehen soll.

Jetzt kommt es darauf an, mit Unterstützung der BGL und der Kulturfunktionäre die gemachten Vorschläge in die Tat umzusetzen, damit die Werktätigen unseres Betriebes entsprechend ihren Wünschen an einem vielseitigen geselligen Leben in unserem Kulturhaus teilnehmen können. Ludwig, Kulturhausleiter

**„Die schwarzen Stürme“**

Von Oles Gontschar

Unser Roman versetzt uns in die Zeit kurz vor dem 1. Weltkrieg im alten Rußland. Landarbeiter aus der Ukraine verdingen sich während der Erntesaison auf das große Gut „Askania Nowa“. Der Sand der „schwarzen Stürme“ bedeckt meterhoch jedes Jahr die Felder der Bauern und macht ihre schwere Arbeit zunichte. Das Vieh treibt dieser Sturm in die Steppe, und dort verendet es. Das aufgewühlte Meer schleudert die Wracks ihrer Fischerboote an den sandigen Strand. Um aber leben zu können, sind sie gezwungen, als Tagelöhner auf großen Gütern zu arbeiten. Die Landarbeiter wandern tagelang, um am 9. Mai auf dem berühmten „Menschenmarkt“ in der Stadt Kachowa zu sein. Sie strömen in Massen aus allen Gegenden herbei, und die Werber der Gutsherren suchen sich die Menschen wie Ware aus. Unter ihnen befinden sich Danko und Walerik, zwei 13jährige Jungen sowie Dankos Schwester Wastja. Die Jungen hoffen, als Hütejungen auf dem Gut Arbeit zu finden. Auf dem Wege nach Kachowa sind sie großen Entbehrungen ausgesetzt. Wasser fehlt, das Essen wird knapp, denn die Steppe ist grausam. Alles ist verrottet.

gen... ich sehe doch, wo du hinauswillst.“

Muraschko meint aber zu ihnen: „Ich zeige Ihnen einen Ausweg. Zwei Ernten können Sie jährlich von Ihrem Land holen. Ihr ganzer Aufwand wird sich innerhalb weniger Jahre bezahlt machen.“

„Es ist nicht Ihre Sache, darüber zu urteilen, wovon wir leben, schreit Sofja. Solchen Leuten wie Ihnen ist immer alles zuwenig. Wir aber, Gott sei Dank, wir besitzen noch was. Für unser Leben reicht es!“

„Für Ihr Leben...“ Muraschko lächelt verächtlich. „Und nach Ihnen?“

„Nach uns von mir aus die Sintflut!“

Immer gelingt es dem Autor, lebensechte, menschliche Charaktere zu zeichnen und sie in die harte Wirklichkeit des Lebens jener Zeit zu stellen. Elli Bombach, Werkbücherei

**Auch wir wollen tüchtige Facharbeiter und Ingenieure werden**

Wir Jungen Pioniere und Schüler danken recht herzlich für den schönen Ferienaufenthalt im Pionierzeltlager „Kalinin“ am Frauensee.

Besonders erfreut waren wir über den Besuch in Eurem Werk. Diese Produktionsbesichtigung gab uns großen Ansporn, unsere Leistungen in der Schule zu verbessern, um ebenfalls einmal tüchtige Facharbeiter und Ingenieure zu werden.

Weiterhin verbrachten wir fröhliche Stunden bei Spiel, Sport, Wanderungen, Kulturveranstaltungen und vielem mehr. Wir wünschen dem Pionierzeltlager und Euch in der weiteren Arbeit noch viele Erfolge.

Die Jungen Pioniere und Schüler aus Weimar Lagerfreundschaft III, Gruppe 1 und 17.

**Liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Leider waren wir durch Krankheit und Urlaub verhindert, zwei Sprechstage in Ihrem Werk in der letzten Zeit abzuhalten. Wir möchten Sie aber darauf hinweisen, daß wir jetzt wieder regelmäßig an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat im Zimmer neben der BGL unsere Betriebsprechstunden durchführen und zwar in der Zeit von 14.00 bis 16.30 Uhr.

Staatliches Notariat Köpenick

**Was ist polytechnischer Unterricht?**

Das neue Schuljahr beginnt in Kürze und mit ihm kommt eine wesentliche Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten unserer Kinder: die 10-Klassenschule und der polytechnische Unterricht.

Polytechnischer Unterricht zu deutsch heißt: eine vielseitige technische Vorbildung, in den Fächern der Naturwissenschaften, z. B. Chemie, Physik, Biologie, Mathematik und folgend der Übergang zu deren praktischer Anwendung in Industrie und Landwirtschaft. Die Kinder werden in der Praxis die einfachsten Werkzeuge und Maschinen benutzen lernen und mit der modernen Meßtechnik vertraut gemacht. Dabei werden Grundbegriffe der Arbeitsmethoden und Arbeitsverfahren vermittelt. Den Kindern werden Wärme- und Verbrennungskraftmaschinen bereits in Zusammenhang mit der jüngsten Technik, der Atomtechnik, erklärt. In den ländlichen Schulen wird bereits über Anbau- und Tierzuchtmethoden gesprochen werden. Das alles wäre wahrscheinlich recht einseitig, wenn nicht im Werkunterricht die praktische Verwendung des Gelernten seinen Niederschlag finden würde.

Der polytechnische Unterricht soll keine Lehre ersetzen. Die Eignung eines Kindes für eine bestimmte Berufsart läßt sich auf diese Weise finden und entfalten. Da einige handwerkliche Grundfertigkeiten in diesem Unterricht entwickelt werden, wird der spätere Lehrling schon mit ganz anderen Voraussetzungen seine Lehrzeit beginnen können; er wird, zumal er in seinem Beruf ist, so schneller und leichter ein besserer Spezialist werden. Dieser Erfolg bringt gleich zwei Vorteile:

Der junge Gehilfe wird gutes Geld verdienen und seine Qualitätsarbeit wird uns allen Nutzen bringen, sei es in der Eigenschaft des Verbrauchers oder als Exporteur.

Wie wird nun dieser polytechnische Unterricht vorbereitet, wer unterrichtet unsere Kinder?

Bereits der 4. FDGB-Kongreß faßte folgenden Beschluß: „... eine besondere Hilfe ist durch die Gewerkschaft den allgemein bildenden Schulen bei der Verbesserung der Erziehungsarbeit, bei dem Übergang zur 10-Klassenschule sowie bei der Einführung des polytechnischen Unterrichts zu geben.“

Wie wir alle wissen, wurde bereits vor 1 1/2 Jahren in unserer Patenschule in Rahnsdorf von unserem Betrieb ein Werkraum eingerichtet. Zur gleichen Zeit wurden in unserer Lehrwerkstatt zwei Lehrer für den

Werkunterricht ausgebildet, so daß unsere Patenschule zu einer der besten Schulen mit polytechnischen Ausbildungsmöglichkeiten in der DDR wurde. Unsere Werkleitung



wird bestrebt sein, durch Hergabe der für den Unterricht notwendigen Materialien den Vorsprung auszubauen, den unsere Patenschule heute vor den anderen hat. Wir aber, die wir so oft über die Schwächen des Bildungsstandes der Jugend sprechen, müssen endlich handeln. Wie oft hören wir heute noch den Satz: „Bei den Fachkenntnissen unserer

jungen Kollegen werden wir wohl einmal keine Altersrente erhalten können!“

Es liegt aber an uns Facharbeitern, Wissenschaftlern und Ingenieuren durch aktive Hilfe, das heißt praktisch und theoretische Unterweisung der Kinder, der Weiterentwicklung des polytechnischen Unterrichts

jetzt das Fundament zu geben, auf dem unsere Fachkräfte in Zukunft einmal stehen sollen und müssen. Wenn wir so an diese für uns lebensnotwendige Aufgabe herangehen, verantwortungsbewußte Kräfte heranzubilden, wird in absehbarer Zeit die Welt vor dem Können unserer Menschen wieder den Hut abnehmen. Walther

**In der Halbzeit abgebrochen**

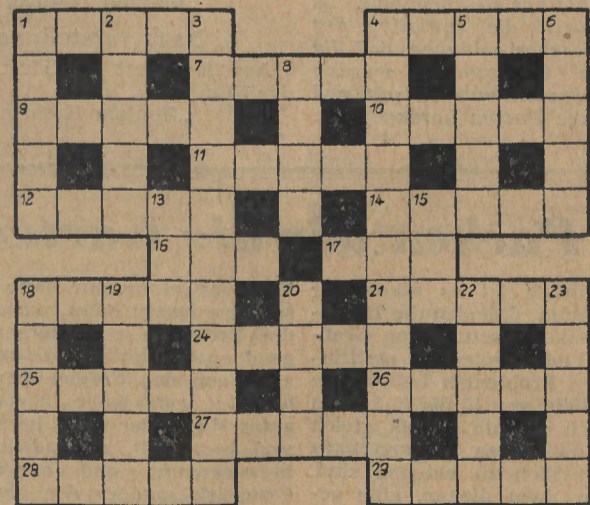
Jeder Feldspieler würde sich darüber ärgern, wenn sein Spiel in der Halbzeit aus irgendeinem Grund plötzlich abgebrochen wird. So jedenfalls erging es auch unseren Handballerinnen am vergangenen Sonntag bei einem Freundschaftsspiel gegen die Frauen von Empor-Nord auf einem Platz in der Cantianstraße.

Es war schon beschämend für die SG Empor-Nord, daß ihre Frauenmannschaft nicht vollzählig war. Hier aber wurde ein kameradschaftlicher Ausgleich unsererseits geschaffen, indem von unseren 14 angetretenen Frauen drei Spielerinnen an Empor-Nord abgegeben wurden. Das Spiel hatte einen schönen An-

fang genommen, man kann sagen, daß das Zusammenspiel unserer Frauen sehr flüssig verlief. Karin Scheithauer und Doris Wernicke schossen die beiden ersten Tore. Die restlichen drei Treffer konnte unsere halblinke Stürmerin Ingrid Schiele erzielen. Nachdem wir bis zur Halbzeit mit 5:0 Toren in Führung lagen, wurde das Spiel, wie schon erwähnt, abgebrochen, da der Platz für ein Männerspiel gebraucht wurde.

Diese Maßnahme brachte bei beiden Frauenmannschaften eine große Verärgerung mit sich. Eine solche Schlamperie dürfte sich doch wohl eine Sportgemeinschaft wie Empor-Nord nicht leisten. Eva de Mall

**UNSERE RÄTSELECKE**



Waagrecht: 1. Speisesaal der Studenten, 4. Leitungsdrath, 7. Stadt in Südfrankreich, 9. Stadt in Südspanien, 10. Altersversorgung, 11. unechter Schmuck, 12. Haustier, das man auch zu schaffen macht, 14. Berliner Ausdruck für Korb, 16. Wendekommando auf See, 17. Fluß in Polen, 18. Italienischer Arbeiterführer, 21. Amtskleid der Geistlichen, 24. Stadt in Oberitalien, 25. Bekannter Journalist, 26. Französischer Ausdruck für schnell bzw. plötzlich, 27. Landschaftsform, 28. Sportboot, 29. Ausdruck für Nasenlaut.

Senkrecht: 1. Sowjetischer Staatsmann, 2. Füllung für Süßigkeiten, 3. Farbenfreudiger Beruf, 4. Zerr- bzw. Spottbilder, 5. Bezeichnung für Billardrand, 6. Zuneigung, 8. Französischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, 13. Hausflur, 15. Weiblicher Vorname (Kurzform) 18. Süddeutscher Ausdruck für einen kleinen Kloß (ck = Kk), 19. Gesichtsteil (Mehr-

zahl), 20. Schwimmvogel, 22. Stein zum Ätzen, 23. Tiersammlung

Auflösung unseres Kreuzworträtsels aus dem WF-Sender Nr. 31

Waagrecht: 1. Lunge, 4. Hunne, 7. Rue, 8. Grün, 11. Lunge, 13. Actna, 14. Non, 15. Lied, 16. Stiere, 18. Feigen, 21. Elle, 24. Okker, 25. Troll, 26. Leona, 27. Regal, 28. Tea, 29. Olecko, 30. Unken. Senkrecht: 1. Legal, 2. Nautic, 3. Erna, 4. Helot, 5. Nonne, 6. Ebene, 9. Reineke, 10. Endogen, 12. Gorilla, 17. Isère, 18. Folio, 19. Ikone, 20. Erato, 22. Logik, 23. Ellen, 25. Frau.

Herausgeber: SED-Betrieb sportelorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek, I. V. S. Schneider. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (125) Greif, Berlin